

Starthilfe für junge Migranten

SERIE Patenschaftsprojekt erleichtert Flüchtlingen den Alltag in neuer Umgebung

Seit 30 Jahren haben die Menschen, die Fremden bei uns ein Zuhause schaffen, einen Namen: Sie sind der „Bergedorfer Verein für Völkerverständigung“. Im Alltag gerät die Arbeit der Ehrenamtler viel zu oft in Vergessenheit. Zum Vereinsgeburtstag, der Ende September groß gefeiert wird, stellen wir die Projekte mit und für Flüchtlinge vor.

Von Anne K. Strickstock

Bergedorf. Ein Teekessel, fünf Schalen mit Nüssen und getrocknete Maulbeeren stehen auf dem Teppich, gleich neben der Matratze. Viel mehr Inventar gibt es nicht in dem kleinen Containerzimmer, Mohammad Momeni verzichtet auf Tisch und Stühle. Er hofft, bald das Asylbewerberdorf am Curslackener Neuen Deich verlassen zu können. Aber er hofft schon vier Jahre lang. Bis heute hat der 24-Jährige lediglich eine Aufenthaltsge-stattung in Deutschland.

Seither bestimmen Geldnot und Langeweile das Leben des jungen Afghanen, der in seiner Heimat als Polsterer und Schweißer gearbeitet hat, auch Fenster einbaute. „Eine Schule habe ich nie besucht, aber seit einigen Wochen ler-



Ebrahim Momenzada (27, li.) und Tareq Zajet (25, re.) helfen dem Afghanen Mohammad Momeni (24) im Alltag. Foto: Strickstock

ne ich Lesen und Schreiben – auf Deutsch“, sagt der Mann mit den hellbraunen Augen.

Zu Fuß und mit Booten gelang ihm die Flucht, führte ihn durch fünf Länder: Iran, Türkei, Griechenland, Italien und

Frankreich. Ob die Familie in Kundus geblieben ist? „Weder zu den Eltern noch zu meinen fünf Brüdern habe

ich Kontakt, Ich weiß nicht, ob sie noch leben“, sagt er. Und beschreibt seinen größten Wunsch: „Ich wünsche mir ein ruhiges Leben in Frieden.“

Dass er überhaupt Kontakt zu anderen Menschen hat, ver-

dankt er Ebrahim Momenzada, der beim „Verein für Völkerverständigung“ das Paten-Projekt managt – und selbst acht Jahre lang im Pavillondorf Am Haempton wohnte: „Ich war damals nur mit Afghanen zusammen, das war eine klassische Parallelgesellschaft“, erinnert sich der 27-Jährige, der inzwischen sein Studium in Politikwissenschaft abgeschlossen hat: „Flüchtlinge wollen die deutsche Gepflogenheiten kennenlernen, sie brauchen einen engen Kontakt, damit sie nicht kriminell werden oder fanatisch religiös. Es gibt auch weiße Schafe.“

Und so vermittelte er einen Mentor für Mohammad – einen, der sich gut hineinver-

setzen kann: Tareq Zajet ist zwar in Deutschland geboren, aber seine Eltern stammen aus Afghanistan. Der 25-Jährige machte sein Abitur, jobbt im „Schweinske“ hinter der Theke und wartet auf einen Studienplatz für Wirtschaftsrecht: „Bis dahin will ich die Zeit produktiv verbringen.“

Alle zwei bis drei Wochen trifft er Mohammad zum Billardspiel, erklärt ihm deutsche Bürokratie oder das Steuersystem. „Ich will ein Vorbild sein, zeigen, dass man hier etwas schaffen kann“, sagt der 25-Jährige – und muss doch viel Kraft aufbringen, sich immer wieder neu beweisen: „Man wird ständig als Asylbewerber, oder Flüchtling bezeichnet. Immer muss ich erst einen grammatikalisch perfekten Satz sagen, bevor mich jemand ernst nimmt und nicht in eine Schublade steckt.“

Verein sucht weitere Mentoren mit ausländischen Wurzeln

So hat auch Mohammad Momeni noch einen weiten Weg vor sich. In knapp drei Jahren haben schon 115 Patenschaften bei der Integration in Bergedorf geholfen. „Derzeit haben wir etwa 70 Mentees. Und wir suchen noch mehr Mentoren, gern junge Männer mit Migrationshintergrund“, wirbt Ebrahim Momenzada für das Paten-Projekt.

